Nr. 7. Vierzehnter Jahrg. Donnerstag, den 7. Januar 1869.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 26,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 22½ Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 7. Januar.

— Am jüngstverwichenen 1. Januar ist gerade ein Jahrhundert verflossen, seit der Beginn der Familienbeziehungen zwischen dem Hause Sachsen und der bayrisch-pfälzischen Dynastie durch die öffentliche Erklärung der Verlobung Kurfürst Friedrich August III von Sachsen mit der pfalz-zweibrückenschen Prinzessin Amalie Auguste fortgesetzt wurde, deren Vermählung am 29. Januar 1769 zu Dresden stattfand. Der Anfang der verwandtschaftlichen Beziehungen war 1747 durch die Doppelvermählung des sächsischen Kurerben mit der kurbayrischen Prinzessin Marie Antonie und des Bruders derselben, des Kurfürsten Max Joseph, mit der kursächsischen Prinzessin Anna Sophia gemacht worden. König Friedrich August der Gerechte setzte dieselben durch seine oberwähnte Vermählung mit der Prinzessin fort, deren Linie durch Aussterben der Linien Bayern und Pfalz in der Person des Bruders derselben, Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken auf den bayrischen Thron kam, von dem gleichfalls ein älterer Bruder, Herzog Karl, die sächsische Prinzessin Marie Amalie zur Gemahlin hatte. An diese vier Verbindungen schlossen sich in neuerer und neuester Zeit noch drei Ehebündnisse an, da der letztverstorbene König Friedrich August die bayrische Prinzessin Marie, die jetzige Königin-Wittwe, 1833 und der jetzige König die ältere Schwester derselben die regierende Königin 1822 nach Sachsen brachte und die verstorbene Prinzessin Sophie von Sachsen 1865 sich dem Prinzen Carl Theodor in Bayern vermählte.

— Betreffs der Wiederbesetzung des Rectorats der Annen-Realschule vernehmen wir, daß vorzüglich zwei Männer darauf Anwartschaft haben. Der Eine ist der auch in weiteren Kreisen bekannte und hier noch in gutem Andenken stehende Prof. Matius in Leipzig, der Andere ist der wegen seines vielseitigen Wissens und seines pädagogischen Tacts allgemein geachtete Conrector Job, der, wenn wir nicht irren, seit fünfzehn Jahren an obiger Anstalt thätig ist und sich bei Fachmännern dadurch einen Namen gemacht hat, daß er, abgesehen von seiner Planimetrie, die allgemeinste Lösung der Gleichungen 4. Grades gegeben hat. Auch scheint derselbe bei seinen Collegen außerordentlich beliebt zu sein, denn es haben dieselben zu Gunsten des Herrn Conrector Job eine Petition beim Stadtrath eingereicht.

— Man erinnert sich der von mehreren in Dresden lebenden preußischen Rentiers mit vollem Fug und Recht erhobenen Beschwerden über ihre doppelte Heranziehung zur classificirten Einkommensteuer in Preußen und zur Rentensteuer in Sachsen. Sie wendeten sich mit einer Petition an den norddeutschen Reichstag, und der Staatsminister von Friesen sagte damals die Bereitschaft Sachsens zu, diesem Uebelstande im Wege der Bundesgesetzgebung Abhilfe zu schaffen. Gleich damals verbreitete sich aber hier das Gerücht, Graf Bismarck habe, als man ihm den Fall vorgetragen, ausgerufen: „Ja, da kämen die Staaten am besten weg, welche vermöge ihrer landschaftlichen und sonstigen Reize die stärkste Anziehungskraft auf die norddeutschen Bundesbrüder ausüben!" (Denn wenn im Wege der Bundesgesetzgebung die Doppelbesteuerung abgeschafft wird, so kann rationeller Weise die Rentensteuer nur in dem Staate erhoben werden, wo sich der Betreffende aufhält.) Nun ziehen sich aber im Allgemeinen mehr Rentner aus Preußen nach Sachsen zurück, als umgekehrt. Neuerdings ist nun der für die in Sachsen lebenden preußischen Rentner unangenehme Fall eingetreten, daß die Frage nicht auf dem Wege der Bundes-, sondern der preußischen Particular-Gesetzgebung erledigt wird. Man hat daselbst entschieden, daß das norddeutsche Freizügigkeits-Gesetz zwar allen Norddeutschen die Befugniß gebe, an jedem beliebigen Orte Norddeutschlands Aufenthalt zu nehmen, daß dasselbe aber „selbstverständlich" nicht den Preußen von der Verpflichtung befreie, die ihm als Preußen obliegenden Steuern zu zahlen. Es bleibt hiernach unseren verehrten preußischen Gästen nichts übrig, wenn sie es nicht bei dem bisherigen Modus der Doppelbesteuerung belassen wollen, als aus dem preußischen Unterthanen-Verhältniß zu scheiden und in den sächsischen Staatsverband zu treten oder uns zu verlassen und in ihre Heimath zurückzukehren. Hoffen wir, daß der nächste Reichstag eine andere Entscheidung herbeiführt und die Doppelsteuer durch ein Bundesgesetz abschafft; es könnten sich sonst manche norddeutsche Rentiers durch das Schreckbild der Doppelbesteuerung abhalten lassen, zu uns zu ziehen.

— Das Thal Andora in der französischen Provinz Languedoc wird seit einigen Tagen durch einige Natursänger im Nationalkostüm repräsentirt und zwar im Salon Victoria. Wir können zwar behaupten, daß das Doppelquartett den Erwartungen nicht ganz in der Weise entsprochen hat, wie wir sie von vornherein gehegt und wie überhaupt der Director Meißner dasselbe mit großen pecuniären Opfern engagirt; indeß, wir dürfen dies Engagement wenigstens als eine Novität im Programm begrüßen. Die Lieder der Franzosen haben etwas Originelles, Eigenthümliches, sprechen aber der Allgemeinheit nicht in dem Maße an, wie unser deutscher, herziger Gesang desselben Genres, in welchem die Musik ja so herrlichen Melodienreichthum bietet. Wenn wir den französischen Gelegenheits-Couplets der „Mathilde" entgegenjubeln, so liegt das wohl mehr in der Originalität des Auftretens, in dem Typus der Erscheinung; denn der bescheidene Arbeiter hoch oben auf der Galerie versteht nichts von dem Piff-Paff oder der histoire du carneval ꝛc.; er weidet sich an den Schleppenmanöern der Ballerine, den allerdings lieblichen Melodien transrheinarischer Coupletcomponisten und der Freiheit der Bewegungen Mathildens. In der Tänzerin Fräulein Hörlein hat Fräulein Rosee eine gute Nachfolgerin gefunden, freilich in anderem Genre. Man genießt im Victoria-Salon mit aller Bequemlichkeit für wenig Geld einige frohe Stunden, die sonst das Alltagsleben nicht bietet, weil dasselbe ja eben viel Harm und Mißlichkeit als Ballast auf das Herz des Einzelnen legt. Zu bedauern ist, daß Fräulein Cemitti so schnell vom Schauplatz verschwunden; eine Coloratursängerin ist gerade keine Distel in dem Blumenkranze derartiger Leistungen, wie sie der Circus bietet. Die Direction ist neuerdings mit frischen Engagements beschäftigt.

— Die jetzt im sächsischen Heer üblich gewordene Benennung „Premierlieutenant" ꝛc. für Oberlieutenant ist übrigens hier keine neue. Die amtlichen Nachrichten aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts bringen schon dieselben Bezeichnungen, Premier- und Souslieutenant, Kapitän ꝛc., ferner Lieutenant à la Suite. Es gab außerdem aggregirte und wirkliche Stückjunker, Carabiniers.

— Das muß Spaß gemacht haben. Im Januar des Jahres 1783 standen, wie es Sitte war, in dem Zimmer Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Kurland zu Dresden zwei Haiduken, die daselbst so in Streit geriethen, daß sich eine vollständige Prügelei entwickelte. Dafür wurde ihnen folgende öffentliche Strafe zu Theil. Der eine mußte am 11. Januar vor dem Palais des Herzogs zur allgemeinen Belustigung den ganzen Vormittag, die Sturmhaube tragend, auf- und abgehen. Sein haidukischer College mußte dies am 13. Januar ebenso machen. Das soll „allmänniglich sehr ergötzet" haben. Das glaube ich, heute auch noch.

— Gewerbeverein. Der Vorsitzende, Kaufmann Walter, theilt nach eingezogener Erkundigung mit, daß bei außerordentlichen Naturereignissen, wie der letzte Sturm, derjenige nicht zum Schadenersatz verpflichtet ist, dessen stürzende Esse, abgehobenes Dach ꝛc. das Eigenthum des Nachbars beschädigt habe. Anders ist es jedoch, wenn der baulich Zustand des zerstörten Bauwerkes schon vorher Besorgnisse erregte und Aufforderungen zur Abstellung unbeachtet blieben. — Das Glückwunschschreiben an Se. Majestät den König, sowie das eingegangene Antwortschreiben werden verlesen. — Prof. Dr. Flick hat eine neue Zündmasse erfunden, welche bekannt ist, die gefährlichen Phosphorzündhölzchen zu verdrängen. — Dr. Rentzsch legt einen riesigen Block Leim aus der Fabrik von Karl Stalling in Pieschen zur Vertheilung vor, erklärt die früheren Arten der Leimbereitung aus Fischen und Häuten, die Herstellung der wegen der Aufbewahrung sonst nöthigen Tafelform ꝛc. und geht sodann auf den vorliegenden, unter Dampfdruck erzeugten, chemisch reinen Knochenleim über. Derselbe bildet ein stets gleiches Material, dessen specifisches Gewicht bei der Siedehitze 10 Grad Beaumé ist und welches außerordentliche Bindekraft besitzt, wie sich bei Versuchen in der Schlick'schen Schiffbauanstalt und in der Tuchfabrik von Möbius in Bautzen gezeigt hat. Die Farbe des Blockes ist zwar dunkel, schneidet man jedoch dünne Platten, so wird sie lichter. Während der Preis des Tafelleims zwischen 13 und 32 Thlr. schwankt, kostet von dem chemisch reinen Knochenleim der Centner nur 6 bis 6½ Thlr. — Kaufmann Walter berichtet über das Salzwerk von Wieliczka. Das Salz wurde dort 1250 von einem Hirten Wieliz entdeckt, wurde aber erst unter August III., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, durch sächsische Bergleute bergmännisch gewonnen. Das Werk lieferte in der letzten Zeit jährlich 2 Millionen Centner Salz und gab einen Ueberschuß von 8 Millionen Gulden. 1772 kam es bei der Theilung Polens an Oesterreich, welches jetzt Alles aufwenden muß, um sich den jährlichen Reingewinn von 8 Millionen Gulden nicht buchstäblich zu Wasser werden zu lassen. Die Tiefe der Werke beträgt 1250 Fuß. Obgleich 16 Teiche im Bergwerke waren, die mit Kähnen befahren werden konnten, so war doch das Salz trocken zu gewinnen. Die Ausdehnung beträgt 10,000 Fuß in der Länge, 3000 Fuß in der Breite, und alle Gänge in dem Werke zusammengestellt haben eine Länge, die dem Wege von Dresden nach Wien und zurück gleichkommt. Die Arbeit wurde von 2000 Arbeitern und 100 Pferden besorgt, welche letztere gewöhnlich nie wieder ans Tageslicht kamen. Beim Bohren nach Kalisalzen ist man plötzlich eine Quelle erschlossen worden, die in der Minute 40—50 Kubikfuß Wasser giebt und die, nachdem alle Versuche, sie unschädlich zu machen, bis jetzt gescheitert sind, das ganze Salzwerk zu ersäufen und, da die Säulen der untersten Etagen aus Salz bestehen und durch das Wasser aufgelöst werden können, zu zerstören droht. Man ist jetzt mit Aufstellung einer 250pferdigen Dampfmaschine beschäftigt, die das Wasser auspumpen soll. — Photograph Krone giebt eine Zeichnung der Salzwerke von Wieliczka und erläutert diese, sowie das Verfahren der Salzgewinnung. — Ein Vortrag des Mediziner Beückner über Restitution des Blutes, zeichnete sich durch besondere Klarheit aus. Es wurden zunächst die Stoffe erwähnt, welche der Körper auf mannichfache Weise ausscheidet und welche der Verdauungs-Apparat aus den Nahrungs-Mitteln wieder zu ersetzen hat, sodann wurde der Zubereitung der Speisen gedacht, und endlich wurden die chemischen Prozesse erklärt, welche die Speisen auf ihrem Wege durch den Körper durchzumachen haben, um theils aufgenommen, theils ausgeschieden zu werden. — Im Fragekasten wird aufgefordert, dem Gewerbeverein zu Oberlahnstein, gegen den von einem Geistlichen eine Pöbelattaque herbeigeführt worden war, seine Sympathien kund zu geben (nicht erst nöthig, der Bursche richtet sich von selbst) und ferner sich über unser sächsisches Brandcassenwesen, bei welchem Dresden z. B. jährlich das 7fache bezahlt, als was es zu bekommen hat und welches für die massivsten Gebäude mehr verlangt, als für feuergefährlichere, z. B. für die Frauenkirche mehr, als für das Theater, zu beschweren. Letztere Angelegenheit soll in einem Vortrage näher besprochen werden.

— Veranlaßt durch die irrige Notiz mehrerer Zeitungen und durch den Umstand, daß die vierte Wagenklasse der bisherigen Albertsbahn nicht auf die Bahnstrecke Tharandt-Freiberg ausgedehnt wurde, nahmen wir an, daß die vierte Wagenklasse auf der nunmehrigen Dresden-Freiberger Staatsbahn überhaupt aufgehoben sei. Dies ist jedoch nach dem uns vorliegenden Tarif nicht begründet, vielmehr ist sogar eine Herabsetzung des Preises der vierten Classe eingetreten. Man fährt künftig in vierter Classe von Dresden nach Tharand und zurück für 4 Ngr., statt für 6 Ngr. Demnach hat Derjenige, welcher von Dresden ab vierte Klasse bis Tharand gefahren ist und noch weiter fahren will, dort den Wagen vierter Klasse mit einem solchen dritter Klasse zu vertauschen, was immerhin eine Unbequemlichkeit ist.

— Der Anfang des Jahres macht viel Sorgen im Portemonnaie, viel Mühe in Bezug auf Arbeiten mit der Feder. So tritt auch diesmal wieder beim Beginn des neuen Jahres an die Herren Vormünder die unvermeidliche Pflicht heran, die zu erstattenden Erziehungsberichte über die geistige und leibliche Pflege, Beaufsichtigung und Fortbildung ihrer Mündel einzureichen. Wir wollen hierdurch daran erinnert haben.

— Stoßen. Difficile est, satyram non scribere. Eine eigenthümliche Prellerei hat in dem benachbarten Dorfe L. stattgefunden. Einem dasigen Gutsbesitzer hatte der letzt gewüthete Orkan in seinem Walde viele und der stärksten Stämme förmlich aus der Erde gerissen. Dieser Tage fordert derselbe seine Dienstleute auf, mit ihm in den Busch zu fahren und sich prellen zu lassen. An Ort und Stelle angelangt, nimmt man einen über 20 Zoll starken Baumstamm in Angriff, von welchem starke Wurzeln gekrümmt noch mit dem Erdboden in Verbindung stehen. Der Herr ersuchte eine Magd, sich auf den Stamm zu setzen, an dessen Endigung der specifisch schwerere Wipfel abgesägt wird; dieselbe trägt Bedenken, da stellt sich der Herr selbst auf den Stamm! Wenig Secunden und das europäische Gleichgewicht wird aufgehoben, der noch mit den Wurzeln in Verbindung stehende Stamm schnellt mit der größten Vehemenz in die Höhe, mit ihm macht der Daraufsitzende eine 10 Ellen hohe Luftreise, von welcher derselbe zurückkommend erst bemerkt, daß an beregtem Ankunftspunkte die Erde mit keinen Sprungfedern gepolstert ist. Glücklicher Weise ist dieser Fall ohne Folgen vorüber gegangen. Wir theilen solchen um deswillen mit, als seit Kurzem fast ähnliche Prellereien in hiesiger Gegend vorgekommen sein sollen.

— Nichts liegt näher als bei größeren Bade-Etablissements das Anlage und Betriebs-Capital mit seinem Risico und seinem Gewinn auf die Beschaffung durch Actien zu vertheilen. Die altberühmten Mineralbäder sind entweder im Besitz des Staats oder der Gemeinden oder sehr reichen alten Familien, bei denen ausnahmsweise eine vielleicht durch politische Ereignisse hervorgerufene geringere Frequenz weniger bedeuten will, weil durch Jahre lange glänzende Einnahmen eine zufällige Mindereinnahme längst schon voraus gedeckt ist. Ungünstiger ist der private Besitzer eines größeren Bade-Etablissements gestellt, weil die Luxus-Anforderungen an die Kurbesucher von Jahr zu Jahr steigen und einen Capitalaufwand erfordern, der nicht selten über die Mittel des Einzelnen hinausgehen wird. Hier ist dann ganz die Actien-Gesellschaft am Platze, welche mit ihren größeren Capitalien die nothwen-